

Wilhelm Salber

Ganzheit und Gestalt als Tiefenpsychologie

Für die Psychologische Morphologie ist die Analyse unbewusster Produktionen besonders wichtig. Dazu sagt uns das Märchen vom Aschenputtel einiges. Denn vom seelischen Zusammenhang kann die Dramatik von Märchen wirklich etwas aufzeigen. Das Märchen vom Aschenputtel (Aschenpüster) rückt einen bildhaften, traumanalogen Prozess heraus, mit weit ausgreifenden Ergänzungsverhältnissen. Da lebt eine Unruhe, die tätig werden und die Wirklichkeit umgestalten will. Da sind wir überrascht, wenn statt Perlen und Edelsteinen nur ein Baumzweig als Mitbringsel von einer Reise gewünscht wird. Da müssen wir Wandlungen in einem Familiensystem beobachten, die zu Unterdrückungen, Umstellungen, Widerständen und verborgenen Gegenbewegungen führen. Eine Herrin wird zur Magd verwandelt, aus hellen Räumen wird sie ins Kellerdunkel gestürzt. Daraus findet die seelische Produktion durch wunderbare andere Gestaltungen heraus, durch Zauberwerke, durch Unsichtbar-machen. Mit der Verwandlung des Ganzen wandeln sich auch die Gliedzüge, Passendes und Unpassendes werden ausgetauscht, der böse Blick wird ausgeblendet.

Aber mit solchen Analysen darf die Psychologie offenbar heute nicht kommen – Märchen werden abgewehrt, weil es „nur“ Märchen sind. Und das ist mit vielen eigentümlichen seelischen Erklärungen so. Eine starre Mauer von Vorurteilen sucht die Beobachtungen und Erklärungen der Morphologie,



Konzepte wie Gestalt und Verwandlung beiseitezudrängen. Es sind Vorannahmen, die hier Seelisches lahmlegen durch Zerstückelung, Zerteilung, Abstraktionen, Isolierungen, feste unbewegliche Elemente. Die Rede von Kognition, Emotion, Gleichgewicht, Integration verdrängt die Eigenart seelischer Produktionen. Die ganze Welt der Gestaltungen und Umgestaltungen, die diese Figuration vom Aschenputtel nahebringt, wird einfach verdrängt. Weil so die seelischen Produktionen entstellt werden, können sie in ihrer Wirkung für die

Kultur heute nicht eingeschätzt und auch nicht angemessen behandelt werden. Daher kann man auch nichts über den tieferen Sinn der Entstellungen erfahren: Man will die Beweglichkeit und Wandelbarkeit der seelischen Produktionen nicht erfahren, weil man den Besitzstand nicht gefährden will, der sich im Laufe der Zeit ergeben hat – gegen die Vielfalt anderer Entwicklungsprozesse. Von den Gestaltgesetzen dabei ist nicht viel bewusst.

Da muss eine verstehende Psychologie (W. Dilthey) notgedrungen anders vorgehen. Sie muss durch Beschreibungen zunächst einmal den Menschen nahelegen, auf die Prozesse zu achten, die sie selber erleben, wenn sie einen Krimi lesen, wenn sie in eine Filmentwicklung gelangen, wenn sie einen Arbeitsauftrag durchführen. Da gibt es Erwartungen, die erfüllt oder enttäuscht werden; mannigfaltige Verhältnisse spielen eine Rolle, der ganze Prozess wird abgerundet durch Vorgänge, die man als Ergänzung oder Schließung bezeichnen kann. Solche Zusammenhänge hat die Ganzheitspsychologie als Gestaltgesetze bezeichnet. Wenn dabei von Gestalten gesprochen wird, bedeutet das jedoch nicht, dass es hier um optische Gestalten oder Wahrnehmungsgestalten geht. Die Gestaltgesetze beziehen sich vielmehr auf komplexe Figurationen, die bei unseren Produktionen sichtbar werden lassen, wie sich Seelisches entwickelt, von Anreizen und Problemen aus über Methoden des Umgangs und der Abwandlung, mit flankierenden Unterstützungen, mit Probehandlungen, Enttäuschungen, Umgestaltungen bis zu einem Abschluss, dessen Gestalt die Prozesse vorher in irgendeiner Weise aufgreift und zusammenfasst. Die Figurationen sind

Gestaltgesetze des Überlebens und des Verwandelns der Wirklichkeit. Wie der Rubin-Becher, Ente oder Hase, Braut oder Schwiegermutter, gleiche Kreise mit verschiedenen Umkreisen zeigen, werden Wahrnehmungsgestalten als Verwandlungskomplexe beim Umgang mit der Wirklichkeit erfahren. Man braucht sich die Beispiele nur einmal auf die Dramatik der Familienverhältnisse von Aschenputtel hin zu übersetzen.

Schon das Anschauen der Phänomene des Märchens lässt unbewusste Figurationen in den Blick kommen. Die Mutter gewinnt gleichsam ein doppeltes Gesicht, indem sie ersetzt und umgewandelt wird. Rivalisierungen machen sich breit und rufen ganz verschiedenartige Wünsche hervor (Edelsteine oder Zweige des Lebensbaums). Zugleich sind dabei unbewusste Gestaltungsprozesse am Werk: Weggehen, Auslesen, Stellenwechsel, Heimlichkeiten. Schließlich kommt es zu einem Umdrehen der Forderungen in unerwartete Auflösungen, die Dinge wenden sich ins Gegenteil, Wechsel von Hell und Dunkel, „es“ dreht sich mehrmals. Wir geraten bei dem Märchen in eine Bildlogik: Eine Sache, ein Verhältnis, eine Figuration kann sich in zwei oder drei verschiedenartigen Wendungen äußern. Sie kann sich ins Gegenteil verkehren, Inversionen setzen sich durch, Dinge sterben ab, werden weggemacht, gehen in die Ferne. Unsichtbar-machen, Verschwinden,



Verstecken, Blindheit spielen eine große Rolle, rufen aber auch gegenläufige Wendungen und Produktionen hervor. Im Ganzen zeigt die Figuration des Märchens, wie viele Wendungen, wie viel Hin und Her ein Grundkomplex durchmachen muss, um der Unruhe des Seelischen eine Verfassung zu geben – mit wie viel Verwandlungen der scheinbar festen Wirklichkeit wir rechnen müssen und wie viel Ungeahntes und Unerwartetes sich im seelischen Leben einstellen kann. Ganze Transfigurationen – figurativ und nicht additiv.

Es sind Ergänzungsverhältnisse, komplette Figurationen und nicht „wunde Punkte“ (Traumata, Fixierungen), die das seelische Leben bestimmen. Denn die einzelnen Schritte der Produktionen werden geordnet durch Platzanweisungen, Verhältnisse, Ergänzungsprozesse: Wichtig und unwichtig, Zentrierung und Nebenwerke, Freund – Feind, Nähe und Ferne, Aneignung und Umbildung, Einwirkung und Anordnung, Ausbreitung und Ausrüstung. Was sich wiederum auf die vereinheitlichenden Verwandlungssorten bezieht, die jeweils die seelischen Produktionen bestimmen. Auf solche Figurationen beziehen sich daher auch notwendig die psychologisierenden Fragestellungen, die die Übergänge zwischen bewussten und unbewussten Prozessen in den Blick nehmen.

Wie gesagt, leider können Märchen anderen Menschen nicht so einfach als psychologische Erklärungen erzählt werden. Doch wir können sie in Fragen und Behandlungsweisen übersetzen, weil sie ein Entwicklungs-System, mit Übergängen von bewusst und unbewusst, bergen. Wo werden Entwicklungen weggehalten, weggemacht, umgedreht, verdrängt. Welche Verhältnisse, Maße, Ganzheit-Glied-Be-

ziehungen verändern sich, werden verkehrt, umgeheuchelt, zerstört. Welche dramatischen Wendungen, Ereignisse, Szenen werden verheimlicht, unkenntlich gemacht, verdreht. Welche Figurationen werden zum Hauptbild, welche zum Nebenbild. Wo haben Werke ihren blinden Fleck, ihre Grenzlinie, ihre Chancen; wie wird das überdeckt, umgedreht, übertrieben. Solche Fragen entsprechen zugleich immer bestimmten Behandlungsansätzen. Die Morphologie versucht herauszurücken, wo die Probleme liegen und wie man damit umgehen kann.

Das ist der Vorteil des morphologischen Entwicklungskonzepts; hier geht es um Keimformen von Verwandlung (Urphänomene), die sich geschichtlich zu kompletten Figurationen auszuprägen suchen, in denen sich Seelisches herstellt und kultiviert. Was immer nach Gesetzen von Gestalt und Verwandlung vor sich geht, deren Regulationen durch eine vorbewusste und unbewusste Bildlogik bestimmt werden. Daher folgen denn auch weitere Fragen und Behandlungsprozeduren aus dem Wirken der Kategorien dieser gestalthaften Regulation. Welches umfassende Ganze gestaltet sich als unbewusstes Bild aus, welche Werkfiguration vereinheitlicht die Gliedzüge des Zusammenhangs (wie funktioniert das?). Die Verwandlungsauftritte dramatisieren sich in großen Kreisen, bei denen universale Wirkungsverhältnisse determinieren, wo die Grenzen seelischer Werke zu finden sind. Immer wird die Versalität des Seelischen durch eine Verwandlungsorte vereinheitlicht – sie bringt dadurch Probleme, Widerstände, Gegenläufe, Angebote ins Spiel, ohne dass uns das bewusst wird. Dass das dennoch weitergeht,



wird durch die Bildlogik des Seelischen bewerkstelligt. (Hinweise auf das Wirken der seelischen Kategorien geben die Kurzformeln des Hexagramms und der Versionen.)

Die eben erwähnten Züge umschreiben den figurativen Seelenbetrieb der unbewussten Produktionen. Unbewusstes ist kein Ort, keine Entität in der Tiefe, sondern eine komplizierte Gestaltkonstruktion (Transfiguration). In den Bildungen und Umbildungen seelischer Gestalten eröffnet sich ein eige-

ner Blick auf die quirlige, wirre, verrückte und zugleich durch seelische Produktionen gemusterte Wirklichkeit. Es ist eine paradoxe Überlebenswelt. Der Blick richtet sich insbesondere auf zweierlei Richtungen unbewusster Produktionen. Einmal auf die Determination bildhafter Verwandlungsprozesse, zum anderen auf die Herstellung geschichtlicher Seelenwerke, in denen entschiedene Gestalten sich durchsetzen können. Beide Hinsichten treffen zusammen in einer eigentümlichen Psychästhetik unbewusster Gestaltungsprozesse. Sie rückt die großen Entwicklungskreise des Seelischen heran an das Reich der Kunst, der Spiele, des Theaters und der Narrenwelt.